Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen

Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 1 (1760)

Heft: 2

Artikel: Oekonomische Beschreibung des Kirchspiels Bötzberg, im Untern-

Aergöw, Berner-Gebiets

Autor: R.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386511

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XV.

Dekonomische Beschreibung

des

Kirchspiels Böhberg,

im Untern = Aergow, Berner = Gebiets.

D sie mehreste Pfarr-Angehörige dieses Kirchspiels bewohnen einen Berg gleiches Namens, in dessen Schoos vieles Erz enthalten. Die Lage dieses Bezirkes ist also fast durchgehends ziems lich abhängig; zwar nicht so sehr, daß der Acker mit dem Pflug nicht aller Orten bearbeitet wers den könne; aber dennoch abschüßig genug, daß der gählings schmelzende Schnee oder starke Platregen östers die sette Erde wegschwemmen und mit sich in die Tiese sühren. Der entblößte

Boden zeiget hie und da, Kalchsteine, rothe Nagelfluh und was dergleichen mehr ist. Diese Farbe, dieser und anderer Stein-Arten in hiesiger Gegend, zeiget deutlich an, wie Eisenschüßig überhaupt der Stoff senn musse, aus dem der ganze Berg zusammen gesetzt ist.

Die Erde ift hier mehrentheils ein rothlis ther Letten; doch finden sich ofters auf einem kleinen Stuck Acker so verschiedene Erd = Arten, daß ben vollkommen gleichem Alnbau deffelben, fich gleichwohl in der Ernde eine merkliche Berschiedenheit zeiget. Ueberhaupt ist der Ackerbau so wohl wegen der abhängigen Lage, als sonderlich wegen des schweren Grundes sehr beschwerlich und muhsam; zu einem Aflug werden wenigstens zwen paar starke Ochsen ersors dert; allein zur Belohnung trägt dieses Land auch herrlichere und nahrhaftere Reldfruchte, als die umliegenden Ebenen. Micht weniaer bringen die Wiesen überhaupt sehr schmackhafs tes Kutter. Nur Schade, daß dessen leider! sonderlich in trockenen Jahren, nach dem Berhaltniß mit dem Ackerban, zu wenig ift. Die meisten Matten liegen in der vollen Mittags= Sonne, und werden daher im Sommer ben feltenen Regen gar febr aufgetrocknet. bald nun an Hen Mangel ist, so muß auch der Acker hieben machtig leiden. Denn da derselbe in dieser Gegend sehr vielen Dunger fors dert, wenn er reichlich Früchte bringen foll, fo ift hingegen diese Besserung unmöglich, wenn wegen Abgang der Futterung weniger Viels gehalten, und auch so gar das wenige, so noch vorhanden ist, mit dem, jum Mist auf schwes res

res Land, so nothigen Stroh, den Winter über genähret werden muß.

Aermuthlich könnte diesem Haupt = Mangel glücklich gesteuret werden, wenn man die schlechs testen Aecker, die ohnehin, weil sie unbedüngt angebauet werden, öfters wenig mehr als den darein gebrachten Saamen wiedergeben, mit Nieten (Mergel) besserte.

Ich hoffe, man werde kunftigen Frühling hiezu den Anfang machen, und durch dieses Mittel rechtschaffen fruchtbare Wiesen, anstatt dieser elenden Aecker zuwege bringen.

Sollte dieses angehen, wie ich nicht zweiste, so würde in kurzem der Ackerbau weit erträglischer werden, mithin auch der Zehndherr sich bessen namhaft zu Kefreuen haben.

Auf eine Juchart Acker säet man hier gewöhnlich Dinkel (Spalt) 12. bis 14. Bern-Mäß, Roken (Korn) 6. Mäß, Gersten 6. Mäß. Haber gleich viel, Bohnen 3. Mäß, Wicken pflegt man hier gar wenig, Weißen keinen zu pflanzen.

Ben diesem Anlas aber kann ich mich nicht enthalten, eines höchstunvernünstigen und schädlichen Gebrauches zu erwähnen, der ben vielen dieser Pfarr-Angehörigen im Schwange gehet. Der Landmann wählet gewöhnlich zur Aussaat die allerschlechteste Frucht; ja öfters nimmt er sich nicht einmal die Mühe, seinen Saamen, die Hofnung seiner künstigen Ernde, zu säubern. Was Wussaat Ihlechtes Getreide entstehet, wenn und Aussaat schlechtes Getreide entstehet, wenn Krüme

MININE S.

Trümmel (Lülch, Trespe, Lateinisch: Lolium Temulentum) und so viel anderes Unkraut, anstatt schwer beladener Kornhalmen, die Hand des Schnitters süllen; nichts davon zu reden, wie nachtheilig dergleichen mit allerhand schädelichen Gesäme vermischten Feldsrüchte, der Gessundheit senn können, wenn sie zur Speise gesbraucht werden.

Zu der Dinkel = Saat sonderlich, sollte alles zeit der schönste Saame ausgesucht werden, der auf Sonnenreichen Acckern gewachsen, recht reif und trocken in die Scheime gebracht, und mit dem größten Fleiß gefänbert worden ware. Man kann hierin nicht zu viel thun; da hingegen mit dem Haber man es etwas minder genau nehmen kann. Im Jahr 1757. war derfelbe in dieser Gegend, dem Amscheine nacht febr schlecht; dens noch hat die Aussaat desselberem folgenden Jahre Dielen und guten Haber verschaffet. Der Grund davon aber ift diefer : Die Bauren hatten ben Haber vom Jahr 1757. weil deffen fehr wenig war, nicht gefäubert, damit ben ihren schuldigen Albaaben das Maas besto ehender voll wurde. Was nun leichtes fich darunter befunden, ift im folgenden Frühjahr nicht aufgegangen, der gute Saame aber hat wegen der gunftigen Witterung reichliche Früchte gebracht.

Der rothe Dinkel wird hier dem andern zur Aussaat mit Recht vorgezogen. Frühes Saen ist hier gemeiniglich vortheilhafter als späteres. Kaum wird in 10. Jahren einmahl diese Regel ihren Abfall leiden. Im ersten Jahre nach der Ninke wird der Acker durchgängig mit Dinkel angesäet; im zten mit Gerste oder Mocken, in spätem Land aber mit Haber. An frühen Orten, wo zugleich sette Necken sind, werden nach der Gersten – oder Rocken-Ernde, noch Rüben gesäet. Im zten Jahre aber liegt der Ucker brach, gar settes Land ausgen nommen, wo Bonen, Erbsen und dergleichen, als eine Sommerung, gepflanzet werden.

Schweren Ungewittern ist der Bötzberg im Sommer selten ausgesetzt. Hingegen aber ist die Luft sehr rauh, und im Winterhängt sich oft eine solche unglaubliche Menge Dust (Reif) an die Bäume, daß von dessen Last so gar grosse Tansnen mitten entzwen gebrochen werden.

Da mithin Land und Luft so rauh sind, so muffen es die Einwolmer und ihr Wieh nicht we= niger seyn. Unch wird man schwerlich in der Schweitz stärkeres Zug-Nieh, und so abgehärtete Leute, wie hier, finden. Sonften ware in Diefen Gegenden der Feldbau fast unmöglich; das Brod dieses Volkes wird von Bonen, Rocken und etwas Dinkel bereitet. Seine meiste Speise sind die Herd = Nepfel (Tartuffeln); ohemals waren es gedürrte Bieren, die aber sehr abnehmen, weil bald niemand mehr Fruchtbaume pflauzen, und es an vorräthigem Holz zum dörren gebrechen will. Ist endlich der Wein im Ueberfluß, folglich wohlfeil, von ihren Nachbarn zu haben, so ergeben sie sich demselben dergestalt, daß sie aus rauben aber arbeitsamen Landleuten, zu wilden und vollkoms men unbandigen Menschen werden.

1. Th. 2tes Stück,

SI

R. T. XVI.